Der Redner schließt mit der Erklärung, daß die Präsidentenwahl von den Kommunisten als Massenmobilisierung für die rote Einheitsfront und für ein freies sozialistisches Deutschland geführt werde.

Abg. Beitrisch (Volksnat.) gibt für die Reichsvereinigung der Jungdeutschen Bewegung die Erklärung ab, daß diese nach wie vor zu Hindenburg stehe, für den sie sich auch im Jahre 1925 eingesetzt habe. Hindenburg habe sich seitdem nicht geändert, wohl aber diejenigen, die ihm jetzt eine solche Änderung vorwürfen. Die Volksnationalen ständen zu Hindenburg, weil sie in ihm den besten Garanten für die Sicherung der nationalen und christlichen Ordnung in Deutschland sähen. Hindenburg sei das größte Aktivum, das Deutschland gegenüber dem Auslande in die Waagschale zu werfen habe. Der Redner gibt der Überzeugung Ausdruck, daß der Teil des deutschen Volkes, der sich von Verhetzungen freihalte, Hindenburg schon im ersten Wahlgange zum Siege verhelfen werde. (Zurufe bei den Natsoz. — Abg. Dr. Ley [Natsoz.] wird zur Ordnung gerufen) Bei Erörterung außenpolitischer Fragen wendet sich der Redner gegen den litauischen Rechtsbruch und gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Völkerbund energisch einschreiten werde. Die Volksnationale Reichsvereinigung wende sich gegen die Bestrebungen derjenigen, die die jetzige Notzeit benutzten, um in demagogischer Weise das Volk aufzuwühlen. Nach der Lohnsenkung müsse die Regierung mit größerem Nachdruck die Preissenkung, Pacht- und Mietenkung betreiben. Mit der Lohn- und Gehaltsenkung müsse jetzt Schluß gemacht werden.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch 12 Uhr vertagt. — Schluß nach 7 Uhr.

Die Aufnahme der Maßregelung Goebbels.

Berlin, 23. Februar.

Äußerlich war das eigentliche Ereignis des Tages der Reichstagsverhandlungen der Vorgang, der sich um die Beschimpfung des greisen Reichspräsidenten v. Hindenburg durch den jungen Abgeordneten Dr. Goebbels abspielte. In sehr breiten parlamentarischen Kreisen wurde diese Beleidigung des ersten und treuesten Bürgers und Soldaten mit aller Schärfe verurteilt und der Ausschluß der Abgeordneten Dr. Goebbels als selbstverständlich empfunden. Durch diesen Vorgang war das Niveau des ersten Tages bestimmt. Alle einsichtigen parlamentarischen Kreise hoffen, daß der Mittwoch sich von ihm zu seinem Vorteil unterscheiden wird.

Sprengstoffanschlag gegen einen sozialdemokratischen Abgeordneten.

Oppenheim, 24. Februar.

Gestern abend gegen 10 Uhr wurde hier der Versuch gemacht, das Gartenhaus des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Steffan in die Luft zu sprengen. Eine mit Sprengstoff gefüllte Blechdose, zu der eine Zündschnur führte, wurde zur Explosion gebracht. Das Haus erlitt starke Beschädigungen, die Fenster und Türen sind zerschlagen und auch Mobiliar ist beschädigt. Man nimmt an, daß es sich um die Tat politischer Gegner handelt.

Überfall auf einen sozialdemokratischen Redakteur.

München, 24. Februar.

Am Sonntagabend wurde der Redakteur der „Münchener Post", Edmund Goldschagg auf dem Münchner Hauptbahnhof von einem Nationalsozialisten überfallen und von hinten mit einem Gummiknüppel übers Gesicht geschlagen.

Goldschagg setzte sich energisch zur Wehr, der Nationalsozialist ergriff die Flucht, wurde jedoch von Goldschagg eingeholt, gestellt und der Polizei übergeben.

Zur Reichspräsidentenwahl.

Der Aufruf des Grafen Westarp für Hindenburg.

Berlin, 23. Februar.

Graf Westarp übergibt der Öffentlichkeit nachstehenden Aufruf, der über 430 Unterschriften führender Persönlichkeiten trägt. Graf Westarp hat die Unterschriften gesammelt, um einem vielfach empfundenen Wunsch entsprechend rechtsstehenden Persönlichkeiten, die bereits im Jahre 1925 zu den Wählern des Reichspräsidenten v. Hindenburg gehört haben, abseits aller parteipolitischen Kundgebungen die Gelegenheit zu dem öffentlichen Bekenntnis zu geben, daß sie dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg für seinen schweren und pflichtbewußten Entschluß dankbar sind und seine Wiederwahl, namentlich im Hinblick auf die außenpolitische Lage, für eine unbedingte vaterländische Notwendigkeit halten. Der Aufruf lautet:

„In der Stunde des Entscheidungskampfes um Deutschlands Wehrhoheit und Tributfreiheit hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg sich entschlossen, noch einmal die schwere Bürde des Reichspräsidenten anzunehmen.

Hindenburg verkörpert uns deutsche Gottesfurcht und Treue im Dienst des Vaterlandes, eisernes Pflichtbewußtsein und deutsches Soldatentum. Ehrfurcht vor der eigenen Geschichte gebietet dem deutschen Volke, vor seiner Person inneren Machtkampf und Streit der Parteien schweigen zu lassen.

Hindenburg verkörpert dem Auslande das Deutschtum, das es ehrt und achtet und an dessen Zukunft es glaubt. Das deutsche Volk schuldet ihm Dank, daß es ihn in dem entscheidenden Ringen um seine Befreiung einsetzen darf. Hindenburg verkörpert des deutschen Volkes Einigkeit, für die er als getreuer Mahner seine Stimme erhebt. Sein Name soll bei der Wahl des Staatsoberhauptes die alte deutsche Schwäche innerer Zerrissenheit überwinden helfen und der Welt bezeugen, daß Deutschland einig ist im Kampf für Dasein, Freiheit und Ehre der Nation."

•

Gemeinsamer Aufruf der Deutschnationalen Volkspartei und des Stahlhelm.

Berlin, 23. Februar.

Die Deutschnationale Volkspartei und der Stahlhelm veröffentlichen gemeinsam einen Aufruf zur Reichspräsidentenwahl. Darin teilen sie mit, daß sie als Kandidaten für den ersten Wahlgang den Stahlhelmführer Düsterberg aufgestellt haben.

•

Die Kandidatur Hitler aufgestellt.

München, 23. Februar.

Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz teilt mit, daß Hitler als Kandidat der Nationalsozialisten aufgestellt wird.

Der „Völkische Beobachter" schreibt, daß die Aufstellung Düsterbergs den Charakter einer ausgesprochenen Zählkandidatur trage. Die NSDAP. habe keinen Anlaß, diese Sonderkandidatur tragisch zu nehmen, die nur beweise, daß immer noch „Führer" vorhanden seien, denen jeder Instinkt für die Grenzen ihres eigenen politischen Daseins fehle.

Die französische Regierungserklärung.

Paris, 23. Februar.

Zu Beginn der heutigen Kammersitzung verlas Ministerpräsident Tardieu die Regierungserklärung, in der es zur Abrüstungsfrage heißt, daß die französische Regierung bisher als einzige der Abrüstungskonferenz eine Gesamtheit von sofort durchführbaren Bestimmungen vorgelegt hat. Frankreich habe das Recht, daran zu erinnern, daß es seit Unterzeichnung des Völkerbundsstatutes spontan seine Effektivstreitkräfte um ein Viertel, die Zahl seiner Divisionen um die Hälfte und die Militärdienstzeit um zwei Drittel herabgesetzt hat. Seine bisherigen Taten seien infolgedessen eine Bürgschaft für seine heutigen und künftigen Entschlüsse.

Zur Reparationsfrage wird betont, daß die französische These dazu keine langen Kommentare erheische, sondern sich zusammenfassen lasse in dem Vertragsbegriff, der Berichtigungen zulasse, über die frei verhandelt werde, der aber die Verleugnung der geleisteten Unterschriften ausschließe.

Ganz Frankreich, heißt es in der Erklärung weiter, hat sich über die Einigung gefreut, die kürzlich über die Lausanner Reparationskonferenz zwischen Laval und England zustande gekommen ist. Frankreich und Großbritannien wünschen beide Frieden durch Recht, und wenn sie einig sind, ist dies die beste Bürgschaft für den Frieden und das Recht.

Die Völker, die in dem Krieg, den Frankreich erduldet hat, gegen Frankreich standen, wissen, daß sie bei Frankreich auf eine loyale und edelmütige Haltung zählen können, die bei der notwendigen Gegenseitigkeit Interessen- und Ideenannäherungen erlaubt. Die vorige französische Regierung hat die glückliche Initiative der Schaffung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses ergriffen, dessen Arbeiten mit Erfolg vonstatten gehen.

Die Regierungserklärung beschäftigt sich dann mit der Innenpolitik und betont insbesonders die Notwendigkeit einer raschen Verabschiedung des Budgets. Die leidenschaftlichen Debatten bei der Verabschiedung der Wahlreform erforderten die Verständigung zwischen Kammer und Senat. Die Regierung könne sich da nicht hineinmischen, aber sie wünsche trotzdem die Entspannung. Zum Schluß erläutert die Erklärung die Verringerung der Minister und Unterstaatssekretäre und richtet an die Parteien die Bitte, der Regierung Vertrauen entgegenzubringen.

•

In der anschließenden Debatte

ergriff Tardieu noch einmal das Wort.

Vor der Abstimmung kommt es zu Zwischenfällen. Als Léon Blum die Gegnerschaft der Sozialisten gegen die Regierung ankündigt und hervorhebt, daß diese einen anderen Standpunkt in der Sicherheitsfrage vertreten als der Ministerpräsident, ruft der rechtsstehende Abgeordnete General Saint-Just dazwischen: Der Advokat Deutschlands spricht! Die Sozialisten stürzen sich auf den Rufer. Zwischen rechts- und linksstehenden Abgeordneten kommt es zu einer Schlägerei und nur mit Mühe konnten die Streitenden getrennt werden. Der Präsident hat inzwischen die Sitzung aufgehoben und die Tribünen räumen lassen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung hat sich die Erregung noch nicht gelegt, aber schließlich gelingt es, die Vertrauenstagesordnung Pic und Genossen, die die Regierung sich zu eigen gemacht hat, und für deren Annahme Tardieu die Vertrauensfrage gestellt hat, zur Abstimmung zu bringen.

•

Das Vertrauensvotum.

Der Regierung wurde mit 309 gegen 268 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Kleine Reform der Arbeitslosenversicherung.

Berlin, 23. Februar.

Unter den Vorlagen, die dem Reichsrat zugegangen sind, befindet sich eine Verordnung über die Vereinfachung und Verbilligung der Arbeitslosenversicherung. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, handelt es sich hierbei um eine kleine interne Reform der Versicherung.

Das Gutachten der Braunkommission sprach davon, daß, abgesehen von der Kürzung der Unterstützungssätze und den großen wirtschaftlichen und organisatorischen Problemen der Arbeitslosenversicherung, auch durch eine Vereinfachung des Mechanismus dieser Institution im Rahmen des bestehenden Gesetzes noch gewisse Verwaltungsersparnisse erzielt werden könnten. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurde beauftragt, in dieser Richtung Vorschläge auszuarbeiten. Das Ergebnis hat sie dem Reichsarbeitsministerium übermittelt, das nunmehr seinen Entwurf dem Reichsrat unterbreitet. Es dürfte sich dabei vor allem um die Änderung der Kompetenzen der Selbstverwaltungsorgane, um Einsparungen an Sitzungsgeldern, Reisekosten und anderen kleineren Positionen handeln.

Weiter sind dem Reichsrat zugegangen die Verordnung über Zolländerungen vom 19. Januar 1932, von der der Reichsrat Kenntnis zu nehmen hat, die Verordnung über die Beschäftigung von Arbeitern unter 18 Jahren und Arbeiterinnen in der Glasindustrie und die Verordnungen über Sicherheitseinrichtungen und Sicherheitszeugnisse für Fahrgastschiffe, über die Funkausrüstung und den Funkwachtdienst der Schiffe und über die Sicherheit der Seefahrt.

Forderung der Mieter auf weitere Senkung der Mieten.

Dresden, 23. Februar.

Vom Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, wird uns u. a. geschrieben:

Die Reichsorganisation der Mieter, Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hat am 22. Februar an den Reichstag und die Reichsregierung eine Entschließung gerichtet, in der weitere Senkung der Mieten, Beseitigung aller Sonderzuschläge zur Miete, Mieterschutz für alle Wohn- und Gewerberäume in einem sozialen Mietrecht, gerechte Erfassung der Inflationsgewinne des Althausbesitzes in der Hauszinssteuer und Verwendung der Hauszinssteuer für die Arbeitsbeschaffung zur Förderung einer gesunden Wohnungswirtschaft gefordert werden. In dem Reichstag und der Reichsregierung zu zeigen, daß die Mieterschaft hinter diesen Forderungen wirklich steht, hat die Bundesleitung unter absichtlicher Ausschaltung von Großstädten, mit Ausnahme der Stadt Dresden als Bundessitz, eine Unterschriftensammlung unter den Wahlberechtigten von 27 Gemeinden in den verschiedensten Reichsteilen veranstaltet, die innerhalb

„Clavigo."

Neueinstudierung im Staatstheater.

Ein rasch hingeworfenes Gelegenheitswerk aus der Frankfurter Zeit des jungen Goethe. Einlösung eines spielerischen Versprechens: der Stoff einer von ihm vorgelesenen Denkschrift des Figaro-Dichters Beaumarchais gegen den Spanier Clavijo, den perfiden Verführer seiner Schwester, sollte innerhalb acht Tagen in dramatische Form umgegossen werden. Merck faßte damals sein Urteil über das Produkt in den unmutigen Ausruf zusammen: „Solch einen Quark mußt du mir künftig nicht mehr schreiben; das können die andern auch!" Und Goethe, der das lapidare Urteil in „Dichtung und Wahrheit" registriert, weiß seinen Widerspruch nur mit dem etwas schwachen Einwand zu motivieren: es müsse ja doch nicht „alles über alle Begriffe hinausgehen, die man nun einmal gefaßt hat"; es sei auch gut, wenn manches „sich an den gewöhnlichen Sinn anschließe".

Was die Aufführung des unausgegorenen Jugendstücks im Goethejahr gleichwohl rechtfertigt und zu einem menschlichen und künstlerischen Erlebnis machen kann, das ist die Genialität des Herzens, die aus dem konstruierten Drama unhemmbar hervorbricht. Im „Clavigo" birgt sich ein Stück Selbstbekenntnis. Das Schwanken des Helden zwischen wahrer, blind sich schenkender Liebesleidenschaft und der klaren Forderung des wachen Tags: diese seelische Qual des typischen zwiegespaltenen Rokokomenschen, den jede der beiden Gewalten mit Macht bald dahin, bald dorthin reißt, hatte Goethe im Falle der armen Friederike an sich selbst erfahren müssen. So setzt er, wie er an einer anderen Stelle seiner Autobiographie schreibt, „die hergebrachte poetische Beichte wieder fort, um durch diese selbstquälerische Lösung einer inneren Absolution würdig zu werden. Die beiden Marien in Götz von Berlichingen und Clavigo und die beiden schlechten Figuren, die ihre Liebhaber spielen, möchten wohl Resultate solcher reuigen Betrachtungen gewesen sein".

Die widerstreitenden Gewalten in des Dichters und des Helden Brust gestalterisch zu kontrastieren, ist eine der wesentlichsten Aufgaben jeder „Clavigo"-Inszenierung. Josef Gielens Regie strebte diesem Ziel mit intensivierender Energie und reifem Erfassen des innersten dichterischen Kerns der Tragödie zu. Aber die Hauptlast der Aufgabe ruht auf den Schultern der Darsteller. Felix Steinböck hat sich gestern von dem an sich löblichen Bestreben nach Vermenschlichung, Verpersönlichung konventioneller Effekte wohl etwas zu stark beeinflussen lassen. So kam es zu Dämpfungen leidenschaftlicher Ausbrüche, die ungehemmt ausströmen sollten. Und auch der andere Clavigo, der Clavigo des hohen politischen Strebens und der Staatsräson, geriet etwas zu vag. Kommende Aufführungen werden sicherlich eine schärfere Ausprägung der beiden bestimmenden Wesenszüge der Gestalt ermöglichen. Klar, scharf umrissen, eine Antoniosfigur, steht Luis Rainers Carlos dem schwankenden Helden gegenüber. Goethe wollte in Carlos, wie er selbst sagt, „den reinen Weltverstand mit wahrer Freundschaft gegen Leidenschaft, Neigung und äußere Bedrängnis wirken lassen". Rainer erfüllte den Sinn seiner Rolle, indem er sich an des Dichters Anweisung hielt. Paul Hoffmann: ein Beaumarchais von einer zugleich rauhen und edlen Geradheit und von einer prächtigen Leidenschaftlichkeit. In der sanft hinschwindenden Marie (Lotte Meyer) schien sich das Schicksal einer unseligen Pfarrerstochter von Sesenheim zu erfüllen. Jenny Schaffer als anteilnehmende Schwester, Paulsen als allzu leicht vertrauender, Kleinoschegg als menschenkundiger und mißtrauischer Freund des Hauses Beaucharchais: ein paar wertige Goethefiguren. Ganz am Platze in kleineren Rollen Liedtke, Ostwald, Rufer. Das schlicht-geschmackvolle Bühnenbild (von Elisabeth v. Auermüller) gab den dramatischen Vorgängen die stimmungshafte Atmosphäre.

Kürzung und raschere Abwicklung der letzten Szene mit ihrer breit auftragenden Schlußmoral würde den Gesamteindruck lebendiger gestalten. Der Beifall für alle an der Aufführung Beteiligten war groß und verdient. M. A.

Ilse Rau-George sprach am Montag im Künstlerhaus Dichtungen von Hans Carossa und Friedrich Schnack mit großer Hingabe. Mit beiden Dichtern hatte sie ihre Ziele hoch gesteckt, denn beider Schaffen erwächst aus innerstem Drang, aus Versunkensein in das Wunder des Lebens und der Natur. Ist Carossa voll tiefer Naturverbundenheit in einem oft seltsam konzentrierten Sinn, so deutet Schnack mehr die geheimnisvollen Beziehungen, empfindet das Rätselhafte in einer oft traumvollen Weichheit. Ilse Rau-George hatte sich in das Eigenleben der Dichtungen tief hineingefühlt, und in ihrer Stimme schwang viel fraulische Süße, die der Eigenart Schnacks besonders entgegenkam. Seine „Winterballade" sprach sie in prachtvoller Steigerung, und ebenso erklang voll und rein die berauschende Stimmung aus dessen versonnenem Roman „Sebastian im Walde", von dem zwei Kapitel den harmonischen Ausklang des Abends bildeten. Zwei liebenswerten, leider noch immer wenig bekannten Dichtern war Ilse Rau-George eine kluge Vermittlerin geworden, die mit ihren schönen Mitteln sich ganz in deren Dienst stellte. Kein Wunder, daß ihr reicher Beifall dankte. Bi.

Professor Korff hält in Paris einen Goethe-Vortrag. Ende Februar und Anfang März werden an der Sorbonne in Paris Goethe-Vorträge in deutscher Sprache gehalten werden. Auch der Ordinarius für deutsche Literaturgeschichte an der Universität Leipzig, Professor H. A. Korff, ist zu einem Vortrag eingeladen worden und wird dieser Einladung Folge leisten.

Die Weltpremiere von Shaws neuestem Stück. Wie die „Times" aus New York berichten, wird die Weltaufführung von Bernard Shaws neuestem Stück „Zu wahr, um gut zu sein" nächsten Montag in Boston stattfinden.

Erforschung der Vitamin-Atome. Ein neues Kapitel in der Geschichte der Vitaminforschung wird eröffnet durch die Mitteilung des Cambridger Gelehrten J. D. Bernal, daß ihm durch das Studium der Kristalle mit Röntgenstrahlen gelungen ist, den chemischen Bau des Vitamin D zu erkennen. Die Anordnung der Atome des Vitamins ist dadurch in großen festgestellt. Man wird nun auch die Struktur der anderen Vitamine bestimmen können.

Sächsische Staatstheater. Opernhaus. Der große Erfolg der jüngst erfolgreichen Operette „Gasparone" von Millöcker hat Veranlassung gegeben, einige Partien des Werkes neu zu besetzen, um die Operette möglichst häufig im Spielplan erscheinen lassen zu können. Die neue Besetzung betrifft die Partien der Sopa (Maria Cebotari), des Erminio (Paul Schöffler) und des Sindulfo (Hanns Lange. Diese Besetzung wird in der Aufführung am Donnerstag, 25. Februar, erscheinen. Die früher singen Angela Kolniak, Ernst Stargerdmann, Camilla Kallab. Musikalische Leitung: Kutschbach. Regie: Stargerdmann. Anfang ½8 Uhr. Anrecht A.

Freitag den 26. Februar, Anrecht A. „Ein Maskenball" (Amelia) von Verdi mit Eugenie Burkhardt, Lorenz, Burg, Helene Jung, Liesel v. Schuch, Arnold, Böhme, Bader. Tänze mit Hilde Schlieben und der Tanzgruppe. Musikalische Leitung: Striegler, Spielleitung: Erbisch. Anfang ½8 Uhr.

Die Besetzung im „Rheingold" am Sonnabend, den 27. Februar ist die folgende: Plaschke (Wotan), Schöffler (Donner), Fritsch (Froh), Tauscher (Loge), Arnold (Alberich), Lange (Mime), Bader (Fasolt), Böhme (Fafner), Maria Foldi (Fricka), Elsa Stimmer (Freia), Helene Jung (Erda), Maria Cebotari (Woglinde), Elsa Wieber (Wellgunde), Camilla Kallab (Floßhilde).

Besetzung „Walküre" am Sonntag, den 28. Februar: Lorenz (Siegmund), Bader (Hunding), Plaschke (Wotan), Elsa Stimmer (Sieglinde), Eugenie Burkhardt (Brünnhilde), Maria Foldi (Fricka), Liesel v. Schuch, Elsa Wieber, Angela Kolniak, Jesinta Koettritz, Maria Cebotari, Camilla Kallab, Helene Jung, Maria Foldi (Walküren).

Anfang: Sonnabend ½8 Uhr. — Sonntag: 6 Uhr. Beide Tage außer Anrecht.

Schauspielhaus. In dem Schauspiel „Vor Sonnenuntergang", von Gerhart Hauptmann, dessen erste Aufführung am Freitag, den 26. Februar (Anrechtsreihe A), stattfindet, sind die Hauptrollen folgendermaßen besetzt: Matthias Claudius — Decarli, Wolfgang Claudius — Ziegler, Gymnasiast Claudius — Woester, Bettina Claudius — Jenny Schaffer, Ottilie verehel. Mannroth — Cora Goldbeck, Erich Mannroth — Kleinoschegg, Paula Gottfried Claudius — Alice Berthen, Friedrich Geiger — Kellermann, Sanitätsrat Steinig — Paulsen, Professor Hanefeld — Hoffmann, Pastor Immesen — Meisner.